

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 6

Artikel: Wir dürfen Theater spielen!
Autor: Schmid, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir dürfen Theater spielen!

«*Theaterspielen!*» ein Zauberwort für unsere Schüler! — Aber klingt es ebenso zauberhaft für uns Lehrerinnen? — Wenn wir einmal erleben durften, wie ein Schultheater viele schlummernde Kräfte unserer Kinder weckte, wie selbst die Schwachen und Schwächsten ihr Bestes gaben, dann möchten wir das «Theaterlen» nicht mehr missen. Doch, wenn wir uns zum erstenmal an solch ein Unternehmen wagen, wird uns eher unbehaglich zumute; wir sehen lauter Schwierigkeiten vor uns, und ob zu guter Letzt unser Wagnis glücken wird, ist ganz und gar nicht vorauszusehen. «Die Finger weg!» sagt sich darum leider manche Kollegin und bringt mit ihrer Ängstlichkeit nicht nur ihre Schüler, sondern auch sich selber um eines der schönsten Schul- und Gemeinschaftserlebnisse.

Nun wollen wir einmal zusammen die vielen «Wenn» und «Aber» etwas kritisch betrachten und den Weg zu einem mutigen Versuch finden.

Vorausschicken möchte ich folgendes: Wer mit Kindern ein Spiel einüben will, braucht selber nicht unbedingt eine begabte und begeisterte Amateur-Schauspielerin zu sein (ich selber erinnere mich jedenfalls nur an ein einziges, gänzlich mißglücktes Auftreten auf den «Brettern, welche die Welt bedeuten»). Hat nicht fast jede Lehrerin Freude an guter Poesie und Prosa, einen geschulten Blick für Farbe und Form und eine gewisse Musikalität? Wappnet sie sich nun zudem noch mit der nötigen Geduld und etwas Humor (um über etwaige Mißgeschicke zu lachen!), so darf sie in ihrer Schulstube getrost als erfolgreiche «Regisseurin» wirken.

Aber der *Zeitmangel!* Wenn ich nach dem Schulunterricht übe, dann überlaste ich die Kinder und mich selber dazu. Übe ich aber während der ordentlichen Schulstunden, heißt's im Dorf bald einmal: «Die tüend ja theäterle, statt lehre!», und zudem, was fang ich mit den Schülern an, die nicht mitspielen können? — Um gleich die letzte Frage zu beantworten: In der Regel sollte es bei einem Schultheater gar keine Nichtmitspieler geben. Vielleicht eine etwas kühne Forderung, wenn wir ihr aber genügen, fällt gleich manche Schwierigkeit weg. So können und dürfen wir nämlich während unserer ordentlichen Sprachstunden das Theaterchen lesen, aufsagen und üben. Auch bekommen Neid und Eifersucht wenig Nahrung, wenn alle, auch unsere schwächsten Schüler, eine Rolle übernehmen dürfen. Der zu erwartenden Kritik in bezug auf «verlorene» oder gar «vertrödelte» Zeit beugen wir am besten vor, indem wir unseren Kindern erklären, wieviel ihnen — neben der damit verbundenen eigenen Freude und dem Freudebereiten — dieses Lesen, Sprechen und Handeln auch schulisch nützt. Wenn wir es für nötig erachten, können wir auch bei der Aufführung für die Eltern in unsere Begrüßungsworte eine diesbezügliche Bemerkung einfliechten.

Damit alle unsere Schüler mitspielen können, wählen wir ein Stück mit möglichst vielen Rollen. Eigens für die Schule geschriebene Theaterchen genügen dieser Forderung meist oder haben zumindest eingefügte Sprechchöre oder «Volksgruppen», die man beliebig vergrößern kann. Werden im Spiel selber nur wenige Kinder beschäftigt, sollen doch möglichst alle Klassenkameraden zur Umrahmung herangezogen werden, d. h. sie übernehmen den musikalischen Teil oder üben Gedichte und Sprechchöre. Falls auf unserem Stundenplan Gruppenstunden stehen (so nennt man bei uns Unterrichtsstunden mit der halben Klasse), haben wir geradezu ideale Voraussetzungen für ein gutes Gelingen. *Beide Gruppen* üben dann nämlich *das gleiche Spiel*, d. h. wir besetzen jede Rolle doppelt (was für festliche Aufführungen ohnehin anzuraten ist), und es entsteht bei späteren gemeinsamen Proben ein friedlicher und sehr befruchtender Wettstreit zwischen den zwei entsprechenden Spielern, aber auch zwischen den beiden Spielgruppen.

Gelegentlich kann auch ein anderer Weg eingeschlagen werden, indem *jede Gruppe* ein *eigenes Spielchen* vorbereitet und dann damit, z. B. am Examen, die andere Gruppe überrascht. Über diesen Proben liegt jeweils ein freudiges Geheimnis, das den Kindern der anderen Gruppe vorerst nicht verraten werden darf.

Damit kommen wir auch zur Frage, wo und wann sich denn Gelegenheiten zum Theaterleben im Laufe des Schuljahres finden lassen. Neben kleinen Jahreszeit-Spielen und Sprechchören können wir in Mittel- und Oberstufe von Zeit zu Zeit geschichtliche Stoffe dramatisch darstellen; daran werden sich nicht nur die Buben, sondern auch unsere Mädchen begeistern und vielleicht gerade durch ein solches Spiel zum «Fach Geschichte» ein positiveres Verhältnis gewinnen. Und warum sollen wir nicht zur Fastnachtszeit einmal ein kleines Lustspielchen, einen Schwank aufführen? — Als tiefstes und freudigstes Erlebnis aber wird unseren Schülern ganz gewiß ein Krippenspiel zur Weihnachtszeit in Erinnerung bleiben. Wenn sich dabei noch die Möglichkeit bietet, das Spiel nicht nur für die Nachbarklassen und die Eltern, sondern auch einem karitativen Verein, etwa in einem Altersheim oder bei Invaliden, aufzuführen, dann sind unsere kleinen Schauspieler mit Kopf und Herz und Hand dabei, und wir können an ihnen unsere helle Freude erleben.

Natürlich werden wir, angesichts unserer wohldotierten Stoffpläne, nie alle sich bietenden Gelegenheiten zum Theaterspielen benützen können; wir müssen zufrieden sein, wenn uns ab und zu ein kleines Spielchen — sozusagen als Vortraining — gelingt und wir dann einmal im Jahr ein «großes» Theater mit Kostümen und Requisiten (welche Wonne für die Kinder!) aufführen können.

Da mit diesen Zeilen besonders den Theater-Neulingen unter unseren Kolleginnen etwas Mut und Freude geschenkt werden soll, möchte ich noch auf zwei weitere *Fragen aus der Praxis* eingehen: Wo sind solche Schultheaterchen zu finden, und wie gestaltet sich das Rollenvertheilen, Üben und Proben? — Aus unseren verschiedenen Fachzeitschriften, die gelegentlich sehr hübsche kurze Szenen und Spiele im Druck bringen, schreiben wir uns laufend die unseren Wünschen entsprechenden Titel heraus, versehen sie mit Nummer und Jahrgang und ordnen sie in unsere Karthotek ein; so erhalten wir mit der Zeit ein ansehnliches «Gratis-Repertoire». Zudem können wir in unserer Buchhandlung das Jugend- und Schultheaterverzeichnis des Sauerländer-Verlages verlangen oder, falls wir eine erschöpfende Auswahl wünschen, den «Schweizer Spielberater» erwerben. Spielfreudige Oberklassen werden sich nach ein paar gut gelungenen Aufführungen vielleicht auch einmal an eine eigene Spielverfassung wagen.

Und nun das eigentliche Üben, Proben und Aufführen! Natürlich kann hier kein allgemein gültiges Rezept gegeben werden, doch ein paar in der Praxis erprobte Richtlinien mögen helfen, nach und nach eigene Wege zu finden. Selbst für größere Spiele und Aufführungen sollten wir mit den Vorbereitungen und Proben nicht allzufrüh beginnen; zwei, höchstens drei Wochen genügen, denn wir müssen und wollen damit rechnen, daß die Kinder dieses «Spielen» stark und tief erleben und darum gelegentlich im Rechnen oder im Geographieunterricht nur «mit halbem Herzen» dabei sein werden. Darauf nehmen wir Rücksicht, indem wir lieber kurz, dafür aber intensiv für unsere Aufführung arbeiten und möglichst alle Fächer in den Dienst unseres Spieles stellen. In den Sprachfächern wird uns das ohne weiteres gelingen, läßt sich doch unser Stück außer zu Lese- und Ausspracheübungen auch zu schriftlichen Arbeiten verwenden (z. B. Briefchen an die Lehrerin, um ihr mitzuteilen, welche Rolle man gerne übernehmen würde, Inhaltsangabe als Gruppenaufsatz, Beschreibung einer Hauptperson, schriftliche Einladung an Eltern und Schulfreunde usw.). Im Zeichnen lassen wir Kostüme oder auch ganze Bühnenbilder entwerfen und basteln, so weit möglich, die nötigen Requisiten. Wahrscheinlich sind auch Lieder zu üben, und wäre es nur ein frohes, munteres Lied zur Begrüßung der Gäste und ein stimmungsvolles Schlußlied. Sogar eine Turnstunde opfern die Kinder gerne, wenn es darum geht, in der Turnhalle eine der ersten Proben abzuhalten; üben wir nämlich recht frühzeitig in einem großen Raum, so erreichen wir auf ungezwungene Weise lautes und deutliches Sprechen.

Doch dieser ersten eigentlichen Probe geht wichtige, fast möchte ich sagen ausschlaggebende Arbeit voraus, nämlich das Lesen und Sprechen. Falls wir genügend Rollenmaterial haben (mit einem Umdrucker läßt sich dies gut herstellen, sofern wir nicht schon eine Anzahl Rollen kaufen mußten, um so das Aufführungsrecht zu erwerben), geben wir jedem

Kind das ganze Spiel in die Hand und üben nun, ohne die Rollen schon endgültig zuzuordnen, sinngemäßes und deutliches Lesen; dabei lassen wir uns die Zeit nicht reuen, selber Vers für Vers vorzusprechen und einzeln, gelegentlich auch im Chor, nachlesen zu lassen. Schon bei dieser Arbeit wird sich jeder, auch der schwächste Leser tüchtig anstrengen und sogar daheim freiwillig üben, wenn wir für einen der folgenden Tage die Rollenzuteilung auf Grund des guten Lesens und Betonens in Aussicht stellen. Bei dieser Verteilung gilt es nun — besonders in einer Mädchenklasse — dem Neid und der Eifersucht vorzubeugen. Am günstigsten ist wohl, wenn, nach Anhören der Leseproben, die Klassenkameradinnen Mitspracherecht haben, die Lehrerin also nicht diktatorisch vorgeht, sondern die Wahl möglichst unbemerkt in die richtigen Bahnen lenkt. Nun wird das Spiel von den Schülern mit den ihnen zugeteilten Rollen gelesen und sorgfältig jede falsche Betonung ausgemerzt; denn nichts hält schwerer, als später einer schwachen Schülerin eine falsch eingeübte und fleißig auswendig gelernte Betonung wieder «abzukaufen». Darum lassen wir's gar nicht erst so weit kommen! Nach ein paar Tagen folgt das Aufsagen und dann möglichst bald das eigentliche Proben mit Handlung, Bewegung und Mienenspiel. Dabei entdeckt man dann gewöhnlich, daß die einen Kinder erstaunlich viel Einfühlungsgabe und Phantasie entwickeln und absolut keine Hemmungen zeigen, während anderen die für ihre Rolle notwendige Bewegung und Haltung vorgemacht, ja fast eingedrillt werden muß. Doch lassen wir weder die Kinder noch uns selber durch anfängliche Mißerfolge entmutigen, gar mancher kleine, schüchterne Anfänger wächst im Laufe der Proben gleichsam in seine Rolle hinein und überrascht uns zuletzt durch sein sicheres Auftreten und sein tiefes Miterleben der Handlung. Geht's dann aber erst ans Kostümieren, dann finden wir unter unseren Schülern keine «Passiv-Mitglieder» mehr, und freudig wird alles zusammengetragen, was an Kulissen und Kleidern etwa notwendig ist. Dem Wesen des Schultheaters entspricht übrigens Einfachheit und Zurückhaltung in diesen Dingen. Doch auf eine kleine Bühne und eine improvisierte Beleuchtung werden wir bei einer festlichen Aufführung kaum verzichten können. Es ist übrigens verblüffend, was eine gute Bühnenbeleuchtung an Stimmung hervorzuzaubern vermag; die Wirkung unseres Spiels wird dadurch wesentlich erhöht, und auf die kleinen Spieler wirkt dieser Bühnenzauber tatsächlich stimulierend, so daß sie oft in der Hauptprobe oder bei der Aufführung zu unserem Staunen sich selbst übertreffen. Ein kleiner Kniff: Installiere die Lampen möglichst hoch, damit im Hintergrund nicht allzu große störende Schatten entstehen! Nun weihen wir noch ein gewecktes Mädchen in die Geheimnisse des richtigen Soufflierens ein und übertragen einem zuverlässigen Kind die Aufgabe, auf bestimmte Stichwörter mit der Blockflöte die entsprechenden Liedeinsätze zu geben.

Wenn alles so vorbereitet ist, können wir heiter und froh der Aufführung entgegensehen. Unsere innere und äußere Ruhe und Sicherheit wird sich gewiß auch auf unsere Schützlinge übertragen; ein wenig aufgeregt werden sie ja selbstverständlich sein, das scheint fast zum Theatererlebnis zu gehören. Es wirkt aber peinlich, wenn die Lehrerin selber vor und während der Aufführung nervös «herumweibelt» und wenn möglich noch aufgeregter ist als die kleinen Spieler. Übrigens wird — da in einem solchen Schülerspiel oft zwanzig und mehr gute und weniger gute «Schauspieler» auftreten — ganz bestimmt irgend etwas schief gehen, sagen wir das ruhig uns selber und auch den Kindern, und machen wir aus einem solchen Mißgeschick keine «Staatsaffäre», dafür ist uns das ganze frohe Erlebnis doch zu schade!

Ja, ein Erlebnis ist es wirklich, ein solches Schultheater! Und es wird in den Kindern nicht nur die künstlerischen Kräfte wachrufen, sondern bei kluger, umsichtiger Leitung sie auch hinführen zu freudiger Hilfsbereitschaft, zum gegenseitigen neidlosen Anerkennen einer guten Leistung, zum willigen Einordnen und Unterordnen, kurz, das Theaterspielen bietet wie kaum ein anderes Schulerlebnis Gelegenheit, die Kinder zur echten, guten Gemeinschaft zu erziehen. So wünsche ich denn allen lieben Kolleginnen, sie mögen, selbst wenn dieses Gebiet für sie Neuland bedeuten sollte, mutig ans Werk gehen; sie werden dabei viel Freude erleben.

A. Schmid